flow

Thema: **Neues wagen**

DAS MAGAZIN VON VERBUND FÜR NEUE PERSPEKTIVEN • **AUSGABE 12 / HERBST 2015**

Hier schläft keiner

Kopfüber in die digitale Energiewende

Wagnis Wasserkraft

Pioniere damals und heute

Fremd wohnen und essen

Was Österreicher und Asylwerber bewegen

Gemeinsam für den Klimaschutz: VERBUND-Klimaschule des Nationalparks Hohe Tauern

Wie viele Kilometer hat das gestrige Abendessen zurückgelegt, bevor es bei uns am Tisch stand? Welche Auswirkungen haben Temperaturveränderungen im Hochgebirge? Antworten auf diese und viele weitere Fragen gibt es in der VERBUND-Klimaschule des Nationalparks Hohe Tauern.

Das kostenlose Angebot von VERBUND und Nationalpark Hohe Tauern richtet sich an Schulklassen von der vierten bis zur zehnten Schulstufe in den Bundesländern Kärnten, Salzburg und Tirol. Erfahrene Rangerinnen und Ranger des Nationalparks gestalten in den Klassen vier Tage Projektunterricht und erarbeiten mit den angehenden Klimaexperten alles, was für den aktiven Klimaschutz wichtig ist.

Tun wir etwas für unser Klima – jeden Tag!

Anfragen/Kontakt:
Birgit Wirnsberger, Nationalpark Hohe Tauern,
Mallnitz 36, 9822 Mallnitz, Telefon: +43 (0)4784 70126,
birgit.wirnsberger@ktn.gv.at

Nationalpark Hohe Tauern

Verbund
Am Strom der Zukunft

Zukunft auf Rädern. *Im Johammer-Werk im oberösterreichischen Bad Leonfelden werden einzigartige Elektroflitzer gefertigt.*

IM BILD
JOHAMMER

Spaciges Design und innovatives Konzept: Die Elektro-Cruiser von Johammer bringen die Energiewende in Fahrt. Bei der Entwicklung ging man erfolgreich neue Wege: Das Spitzenmodell J1.200 schafft mindestens 200 Kilometer pro Ladung. Wer ab jetzt umweltfreundlich durch die Gegend sausen möchte, fährt am besten mit VERBUND-Eco-Biker. Damit gibt es das E-Motorrad plus drei Jahre Gratis-Strom im Paket. www.verbund.at

[←] Auf in die Zukunft!

Ines Kastil im energyLAB 2050

Wie sieht der Energiemarkt von morgen aus? Diese Frage beschäftigte rund 30 Teilnehmer des energyLAB 2050 Ende Mai in Wien. Gemeinsam feilten sie im Vorfeld der Energiekonferenz energy2050 in Fuschl an Ideen, etwa für eine neue Energiepolitik. Mitten drin: Ines Kastil, Geschäftsführerin der VERBUND Wind Power Deutschland GmbH. „Für uns stand das Zusammenwachsen der europäischen Märkte im Fokus – zentral für eine erfolgreiche Energiewende“, so die 36-jährige gebürtige Linzerin. Neben VERBUND-Mitarbeitern nahmen Politiker, Interessensvertreter und Studierende teil. „Das gab mir einen Blick über den Tellerrand“, sagt die Windenergie-Expertin. Denn als Bergsportlerin weiß Kastil: Wer erfolgreich sein will, muss Neues wagen. „Für VERBUND bietet der Wandel am Energiemarkt echte Chancen – etwa um sich als Service-Anbieter neu zu positionieren.“

DEFINITION
Neues wagen

Wer Neues wagt, hat den Mut, sich auf ein Risiko einzulassen. Um ein Ziel zu erreichen oder sich weiterzuentwickeln, begibt man sich auf unerforschtes Terrain und leistet Pionierarbeit.

WISSEN
JOBWECHSEL

Neues wagen im Beruf? Das wird für Österreicher immer wichtiger. Laut aktueller BFI-Studie wechseln sie im Leben rund 3,4 Mal das Berufsfeld. Zudem boomt der Weg in die Selbstständigkeit: Der Global Entrepreneurship Monitor 2015 sieht Österreich im europäischen Jungunternehmer-Vergleich der innovationsbasierten Länder auf Platz sechs – vor Deutschland oder Frankreich. Fast neun Prozent der Erwachsenen sind hierzulande bereits Jungunternehmer.

Inhalt

16

Mann im Fluss. *Erik Demczuk lotet seine Leistungsgrenzen aus. Der Klagenfurter will als erster Mensch die Wolga durchschwimmen.*

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
www.pefc.at
PEFC/04-39-01

ClimatePartner
klimaneutral
Druck | ID 11066-1508-1002

IMPRESSUM Medieninhaber und Herausgeber VERBUND AG, Am Hof 6a, 1010 Wien **Idee und Kreation** Winnie Matzenauer Chefredaktion Beate McGinn **Projektleitung** Hanna Brugger-Dengg, Grayling Austria GmbH **Redaktionsleitung** Claudia Riedmann **Autoren** Maximilian Bauer, Michael Birner, Uschi Korda, Carola Leitner, Isolde von Mersi, Andreas Rottenschlager, Tex Rubinowitz, Helmut Wolf **Fotos** Kristina Brandstetter (Seite 3), Thomas Topf **Illustrationen** Claudia Meitert **Art-Direktion/Grafik** Jo Santos **Design** Brainds, Marken und Design GmbH **Produktion** Lindenau Productions, 1030 Wien **Druck** Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn **Offenlegung** gem. § 25 Mediengesetz: flow – Corporate Magazine von VERBUND, Österreichs führendem Stromunternehmen. – Medieninhaber (100 %), Herausgeber und Verleger: VERBUND AG, Am Hof 6a, 1010 Wien, FN 76023z, www.verbund.com. – Unternehmensgegenstand: Erzeugung, Übertragung, Handel und Vertrieb von bzw. mit elektrischem Strom. – Vorstand: Wolfgang Anzengruber (Vorsitzender), Johann Sereinig (stv. Vorsitzender), Günther Rabensteiner, Peter F. Kollmann (CFO). – Aufsichtsrat: Gilbert Frizberg (Vorsitzender), Michael Süß (1. stv. Vorsitzender), Elisabeth Engelbrechtsmüller-Strauß (2. stv. Vorsitzender), Alfred H. Heinzel, Harald Kaszanits, Martin Krajcsir, Peter Layr, Werner Muhm, Susanne Riess, Jürgen Roth, Christa Wagner, Anton Aichinger, Kurt Christof, Wolfgang Liebscher, Ingeborg Oberreiner, Joachim Salamon. – Gesellschafter, deren Einlage 25 % übersteigt: Republik Österreich (51,0 %), Syndikat (>25,0 %) bestehend aus EVN Niederösterreichische Landes-Beteiligungsholding GmbH (51 %), EnBW Energie Baden-Württemberg AG (32,5 %) und Wiener Stadtwerke (100 % im Eigentum der Stadt Wien). – Blattlinie: flow orientiert sich an den Interessen der Stromkonsumenten und informiert über Ereignisse, Entwicklungen und Hintergründe im Energiebereich, v. a. auf dem Elektrizitätssektor.

VERBUND verwendet grundsätzlich geschlechtergerechte Formulierungen. Aus Gründen der Lesbarkeit wurde an einzelnen Stellen nur die männliche Form angeführt, stets sind aber Männer wie Frauen angesprochen.

10

22

20

12

26

[06–09] Kopfüber in die digitale Energiewende
Vom Kilowatt zum Kilobyte – wie die Energiebranche neues Terrain erobert.

[12–14] Scheitern wagen, weiterkommen
Warum es eine neue Fehlerkultur braucht? Wir fragen Buchautor Gerhard Scheucher.

[16–17] „Erschöpfung inspiriert mich“
3.530 Kilometer: Erik Demczuk will als erster Mensch die Wolga durchschwimmen.

[18–21] Wagnis Wasserkraft
Seit mehr als 100 Jahren nutzen wir das weiße Gold – Pioniere damals und heute.

[22–24] Starthilfe für neue Ideen
Investor Alois Flatz und Start-up-Gründer Martin Klässner setzen auf Innovation.

[26–29] Fremd wohnen und essen
Was Österreicher und Asylwerber miteinander bewegen: der Verein Purple Sheep.

[30] Wer nichts zu sagen hat …
Du sollst nicht langweilen. Tex Rubinowitz über Fruchtfliegen und faule Melonen.

Editorial

Wagen wir Neues!

Am Energiemarkt von morgen bleibt kein Stein auf dem anderen. Die Zukunft gehört denen, die weiterdenken und mutig voranschreiten. Wir von VERBUND wollen diesen Weg gehen – indem wir innovative Services entwickeln und Neuland jenseits traditioneller Geschäftsmodelle betreten. Warum es sich immer wieder auszahlt, Neues zu wagen? In diesem flow finden Sie darauf zahlreiche Antworten.

Einen Sprung voraus. Mit dem Umbruch in unserer Branche setzt sich die Coverstory auseinander. Ab Seite 6 gehen wir dem Phänomen der Digitalisierung auf die Spur und decken auf, welche Chancen und Herausforderungen mit der „Energie 2.0“ auf uns warten. Doch um Pionierarbeit leisten zu können, gilt es auch den richtigen Spirit zu kultivieren. In weiteren Beiträgen lesen Sie daher, wie etablierte Unternehmen und Start-ups voneinander profitieren – und welch wichtige Rolle eine positive Kultur des Scheiterns bei der Entwicklung von Innovationen spielt.

Um Neues zu schaffen, muss man immer wieder an seine Grenzen gehen. Das beweist der Klagenfurter Erik Demczuk – er will als erster Mensch die Wolga durchschwimmen. Der Verein Purple Sheep zeigt am Beispiel von Österreichern und Asylwerbern, was man bewegen kann, wenn man sich zusammentut. Die Zukunft braucht mutige Entscheidungen – gehen wir’s an und wagen wir Neues!

Ihre flow-Redaktion

Weitere Infos und Storys finden Sie in unserem flow-Blog:
verbund.com/flow

Hier schläft keiner: Kopfüber in die digitale Energiewende

Die Energiewirtschaft wagt sich an die Digitalisierung. Die Branche arbeitet im Eiltempo daran, die Zukunft der Energie nicht Google und Co. zu überlassen.

Selbst die Besten können irren. Wer das nicht glaubt, sollte sich in Erinnerung rufen, was Microsoft-Gründer Bill Gates Anfang der Neunziger vom Internet hielt: „Das Internet ist nur ein Hype", soll er seinen Mitarbeitern damals eingeschärft haben. Immerhin, zum Zeitpunkt dieser legendären Fehleinschätzung war Google nicht erfunden, Steve Jobs bei Apple nicht gern gesehen und Facebook-Gründer Mark Zuckerberg erst neun Jahre alt. Heute, 20 Jahre später, ist jedem klar: Das Internet war kein Hype, sondern ein Hurrikan, der über die Welt hinweggefegt ist. Ganze Branchen haben dem Sturm nicht standhalten können, wurden von jungen Start-ups in Bits und Bytes zerlegt. Statt Kodakfilmen und dicken Otto-Katalogen verwenden wir heute Instagram und Amazon. Handel, Medien, Banken – sie alle kämpfen mit der digitalen Konkurrenz. Und jetzt, mit einigen Jahren Verspätung, kommt der Sturm auch in der Energiebranche an.

Kunden machen Strom. „Die digitale Transformation zwingt die Energiewirtschaft, über ihre bisherigen Geschäftsmodelle nachzudenken", sagt Rolf Schumann, Europas Cheftechnologe beim deutschen Softwarekonzern SAP. Kunden liefern selbst Strom, wollen selbst bestimmen, wann „ihr" Strom wohin fließt, und das am besten jederzeit und von überall auf der Welt. „Die Kilowattstunde interessiert keinen mehr", so Schumann.

Das Zauberwort der digitalen Energiewende lautet Smart Home. Nicht nur Telefone und Computer sollen Denken lernen, auch der Toaster und der Kühlschrank müssen intelligenter werden. Ist das Heim erst vernetzt, wird Energie nur dann verbraucht, wenn sie günstig ist, überschüssiger Solarstrom vom Dach automatisch im Elektroauto gespeichert, jede Lampe per Smartphone schon aus der Straßenbahn heraus gesteuert. So in etwa sehen die Visionen vom Haus der Zukunft aus, die Energieversorger ihren Kunden gerade verkaufen. Das erwartete Geschäft ist groß. Alleine in Europa könnten schon bald zehn Milliarden Euro im Jahr umgesetzt werden. Doch die Stromkonzerne sind nicht alleine.

„Energie wird nicht das Monopol der Energieversorger bleiben", weiß auch VERBUND-Chef Wolfgang Anzengruber. Das Silicon Valley hat das Feld für sich entdeckt, allen voran mächtige Internetkonzerne wie Google oder Apple. Anfang des Vorjahres hat Google 3,2 Milliarden US-Dollar auf den Tisch gelegt, um Nest Labs zu kaufen. Ein Unternehmen, das intelligente Thermostate und Rauchmelder herstellt. Apple wiederum bietet mit der App „Home Kit" eine Art Schaltzentrale für das smarte Haus, in der viele Steuerungsdienste in einer Anwendung gebündelt werden können. Dazu kommen unzählige Start-ups, die um ihre Nische im smarten Haus kämpfen.

Innovationsexperte.
„Man muss heute mehr bieten, um Kunden zu überzeugen", sagt Gerhard Faltner. Er treibt digitale Geschäftsideen bei VERBUND voran.

Und die Energiebranche? Droht ihr dasselbe Schicksal wie einst der Musikindustrie oder gar den Videotheken, die der jungen Konkurrenz wenig entgegenzuhalten hatten? Kann eine Branche, die bisher auf Nummer sicher gehen musste und am liebsten in halben Jahrhunderten gedacht hat, überhaupt schnell genug reagieren? Ja, sie kann. Und sie tue es auch, sagt Schumann: „Die Branche war lange Zeit mit sich selbst beschäftigt." Doch nach einer kleinen strategischen und personellen Frischzellenkur seien die Energiekonzerne voll an Bord. „Da schläft keiner mehr." Vom Jahr 2013 auf 2014 hat sich der Digitalisierungsgrad der Energieunternehmen in Europa um 18 % gesteigert, attestiert auch das Beratungsunternehmen Accenture. Keine andere Industrie nehme den digitalen Wandel derzeit schneller an.

Manche suchen ihr Heil in Bündnissen mit den großen Namen aus Kalifornien. So etwa die deutsche RWE, die in Deutschland mit Google Nest zusammenarbeitet. Andere trauen sich, selbst auf die Suche nach dem Stein der Weisen zu gehen. Für Österreichs führendes Stromunternehmen leitet diese Expedition in Richtung Zukunft Gerhard Faltner. Er ist Produktverantwortlicher für Smart Services in der Innovationsschmiede VERBUND Solutions, einer Tochterfirma, in der neue digitale Geschäftsideen entstehen.Wie das geht, weiß dieser Mann genau. Bis vor einem Jahr hat er noch große Telekomkonzerne mit den Produkten von mor-

VERBUND-ECO-HOME
SCHLAUE SCHALTZENTRALE FÜR DAHEIM

Mit dem Eco-Home Paket bringt VERBUND eine innovative Energiemanagement- und Gerätesteuerungslösung auf den Markt. Damit wird das Zuhause sicherer, komfortabler und effizienter. Die intelligente Steuerung hilft natürlich auch beim Stromsparen - jenen, die ihren Strom schon teilweise selbst erzeugen, noch mehr. Verfügt man etwa über eine Photovoltaik-Anlage, lässt sich der Eigennutzungsgrad mit der automatischen Eco-Home-Steuerung deutlich erhöhen, kombiniert mit Energiespeicher oder Wärmepumpe ist noch mehr drin. Als Plug&Play-Lösung ist Eco-Home überdies rasch und einfach installiert.

TADO°
INTELLIGENTER THERMOSTAT

Bis zu einem Drittel weniger Heizkosten verspricht ein vom Münchener Start-up tado° mit VERBUND entwickelter Thermostat. tado° verbindet die Heizung, das Internet und das Smartphone der Benutzer und schafft es so, vollautomatisch die Temperatur zu regeln. Registriert das Programm, dass einer der Bewohner sich der Wohnung nähert, fährt es automatisch die Heizung hoch. Ist niemand in der Nähe des Wohnorts, wird die Temperatur gedrosselt, Energiekosten werden gespart. Zusätzlich werden auch die aktuellen Wetterprognosen und die Beschaffenheit des Hauses für die intelligente Temperaturregelung berücksichtigt.

gen versorgt. „Wir dürfen wie ein Start-up im großen VERBUND-Konzern arbeiten“, schwärmt Faltner. Das junge Team profitiert von der Expertise im Haus, aber auch von den Kooperationen mit Universitäten und Industriepartnern.

Mehr als Steckdosen steuern. Sein erster Wurf in der Energiewelt ist das Eco-Home, auf den ersten Blick eine weitere Spielart aus dem Kapitel Smart Home. Aber Steckdosen zu steuern sei nur die Pflicht, sagt Faltner. „Man muss mehr bieten, um die Kunden zu überzeugen.“ Bei VERBUND heißt das: maximaler Komfort und maximale Steuerungsmöglichkeiten für all jene, die heute schon ihren eigenen Strom erzeugen. Wer ein kleines Solarkraftwerk am Dach hat, kann mit Eco-Home nicht nur die eigenen Stromflüsse sichtbar machen, sondern auch festlegen, in welche Geräte der Sonnenstrom fließen soll, bevor er in der Hausbatterie im Keller oder im Elektroauto gespeichert wird. Dank optimaler Steuerung kann der Nutzer dadurch noch mehr vom eigenen Strom selbst verbrauchen – und damit Kosten sparen.

Aber wird das reichen, um die milliardenschweren Tech-Giganten auf Distanz zu halten? Die Chancen stehen nicht schlecht. Denn anders als bei Videotheken oder Plattenläden ist das Geschäft mit Energie weder leicht zu verstehen noch leicht zu ersetzen. Wenn es künftig darum geht, nicht nur ein paar Küchengeräte zu regeln, sondern den Verbrauch von Hunderten und Tausenden Haushalten so zu steuern, dass das Stromnetz nicht aus dem Gleichgewicht kommt, steigen die meisten Branchenfremden aus. „Das kann nur jemand machen, der die Komplexität kennt“, sagt Software-Experte Rolf Schumann, der selbst versucht hat, mit der jungen Elektroautofirma Better Place Fuß zu fassen. „Ich mag Start-ups“, sagt er. „Aber auch Start-ups müssen lernen, nicht so arrogant zu sein. Ohne Energiewirtschaft wird es nicht gehen.“

Vertrauen als Währung. Noch ein Ass haben die Energieversorger auszuspielen: ihre Kunden. Und noch wichtiger: das Vertrauen ihrer Kunden. Denn immer, wenn das Internet ein weiteres Stück unseres Lebens vereinnahmen soll, schwebt eine Frage wie ein Damoklesschwert darüber: Was passiert mit meinen Daten, die all die intelligenten Thermostate und Lampen über mich sammeln? „Vertrauen ist die Währung in der digitalen Transformation“, sagt Schumann. Und hier haben die Versorger aus Europa die Nase gegenüber dem Datenkraken Google ganz klar vorne.

Die Energiebranche steht vor der größten Veränderung seit Jahrzehnten. Nicht nur die Art, wie wir Strom erzeugen (wollen), wird auf den Kopf gestellt. Auch die Frage, was die Unternehmen ihren Kunden zusätzlich zur Kilowattstunde verkaufen können, muss beantwortet werden. Wer langfristig überleben will, muss nach dem Ende der digitalen Energiewende mehr sein, als der simple Stromlieferant für Google und Co. Dafür ist heute Mut gefragt. Mut, Veränderungen und Ideen zu fordern und zu fördern. Mut zu lernen, dass ein Scheitern in dieser neuen Welt nicht gleich einen Blackout nach sich zieht, sondern vielleicht der erste Schritt ist zu der Idee, auf die so viele sehnlich warten. — ♦

energy2050: Zukunft gestalten
Auch bei der VERBUND-Konferenz energy2050 vom 23. bis zum 25. September 2015 in Fuschl stehen digitale Geschäftsmodelle auf der Agenda: von E-Mobilität bis zu Smart Metering, von Kooperationen bis zu Startups.

Mehr zur energy2050 im Liveblog auf **www.energy2050.at** *und* **www.verbund.com/flow**

INFINEON POWERBASE
HEIMISCHER STROMSPAR-CHIP

Infineon Österreich forscht an Halbleitern, die den Stromverbrauch von Netzteilen reduzieren sollen. Schlüssel ist das Material: Statt Silizium soll Galliumnitrid zum Einsatz kommen. Die Energieverluste bei der Umwandlung der Netzspannung aus der Steckdose in die benötigte Spannung können so um die Hälfte reduziert werden. In drei Jahren sollen die ersten Stromspar-Chips auf den Markt kommen. Würden heute schon alle Laptops der Welt mit diesen Chips laufen, würde global eine Milliarde Kilowattstunden Strom im Jahr eingespart. Das ist etwa so viel Elektrizität, wie ein mittleres Donaukraftwerk jährlich erzeugt.

VERBUND UND TESLA
STROMSPEICHER FÜR DAHEIM

Der US-amerikanischen Elektroautoherstellers TESLA will seine Batterien auch an private Haushalte und Unternehmen verkaufen. Gründer Elon Musk stellte im April in Los Angeles die TESLA Powerwall als Stromspeicher für daheim vor. Selbst erzeugter Strom aus Solar- oder Windkraft wird dabei gespeichert und unabhängig von der Tageszeit bedarfsgerecht genutzt. Das spart dem User Stromkosten und entlastet das Stromnetz. SOLAVOLTA, jüngstes Tochterunternehmen von VERBUND Solutions, bringt die TESLA Powerwall als erstes auf den österreichischen Markt. Der TESLA Solarspeicher wird ab 2016 in Österreich verfügbar sein.

WAS MOTIVIERT UNS, NEUE WEGE ZU GEHEN?

Vier Personen erzählen ihre Geschichte und zeigen: Wer etwas wagt, kann sein Glück finden.

Priester im Fußballtor

1) Johann Wurzer, Pfarrer

Schon mal die Bibel am Stück gelesen? Für den 24-jährigen Hans Wurzer wurde das zu einer prägenden Erfahrung. „Mich haben die Geschichten nicht losgelassen“, schildert der heute 55-Jährige. Nach vier Jahren Bedenkzeit wagte Wurzer den Schritt: Er kündigte seinen Traumjob als Forstgutverwalter und begann, Theologie zu studieren – seit 2005 ist er Pfarrer von Ybbs. „Mich erfüllt es, Menschen in allen Lebenslagen zu begleiten“, so der Naturfreund. Dabei vollzieht er rund 50 Hochzeiten im Jahr – was er vor allem seinen Fußball-Kontakten verdankt. Seit 1995 ist er Tormann des Priesternationalteams. „Unser erstes Match spielten wir in Kroatien vor 10.000 Fans für Nachbar in Not. Ein Gänsehauterlebnis“, erinnert er sich. Was Pfarrer und Tormänner verbindet? „Beide sind auf ihr Teamangewiesen.“

Autofahrer unter Strom

2) Hans Görig, Chemotechniker

„Mit 54 will ich es noch mal wissen“, sagt Hans Görig selbstbewusst. Bisher im Kraftwerk Dürnrohr tätig, wagte der Chemotechniker 2015 einen Neustart. Zusammen mit Wolfgang Bernhuber gründete er E-Carent – einen Verleihservice für E-Autos. „Unsere Kunden können einen Tesla S85 mieten“, sagt der Wiener. „Ein Zukunftsauto mit toller Reichweite.“ Görigs Feuer für E-Mobilität entfachte 2012 das von VERBUND unterstützte Forschungsprojekt EMPORA. „Vor drei Jahren war ich ein Pionier“, sagt er. Heute sei durch die dreifache Anzahl an Ladestationen vieles leichter. Mit seinem eigenen E-Auto knackte der Kulturliebhaber bereits die 100.000-Kilometer-Marke. „E-Mobilität ist nachhaltig und auf Dauer günstig“, ist Görig überzeugt. „Mit E-Carent will ich auch andere dafür begeistern.“ www.e-carent.at

Literatin mit Kinderwunsch

3) Gertraud Klemm, Autorin

Natürlich war Gertraud Klemm überrascht, als es mit den Kindern nicht klappte. Mit ihrem Mann Helge fand sie eine Lösung. „Wir haben auf Reisen viel Armut gesehen und wollten immer ein Kind adoptieren“, so die 44-Jährige. Gesagt, gewagt: Heute lebt das Paar mit Nelson (3) und Lenny (9) in Niederösterreich – beide haben ihre Wurzeln in Südafrika. „Es gab viele Vorurteile im Umfeld“, erzählt Klemm. „Aber das Schöne ist, die Kinder entkräften diese täglich.“

Das Thema Mutterschaft beschäftigt die begeisterte Joggerin auch in ihren Büchern – erst 2006 wagte sie einen beruflichen Neuanfang als Autorin. Vergangenes Jahr machte sie beim Bachmannpreis mit, und aktuell schreibt sie an ihrem sechsten Buch. Ihr schönstes Erlebnis als Mutter? „Wenn man eigene Züge an seinen Adoptivkindern entdeckt.“

Powerfrau in der Technik

4) Emine Calis, VERBUND-Stipendiatin

Klischees durchbrechen, sich selbst verwirklichen und sogar Paragleiten: Emine Calis hat in ihrem Leben vieles gewagt. Mit 17 Jahren kam sie allein aus der Türkei nach Österreich, um Elektrotechnik zu studieren. Auf Vorurteile stieß sie nicht: „Ob Geschlecht oder Migrationshintergrund – alle haben die gleichen Chancen. An der Uni zählen das Interesse und das Können.“

Vor zwei Jahren ist die 33-Jährige Mutter geworden. Wenn ihr Sohn schläft, kommt es vor, dass sie nebenan an ihren intelligenten Sensoren arbeitet. Denn als Powerfrau bringt die Doktorandin Beruf und Privatleben unter einen Hut. Die Gewinnerin des VERBUND-Frauenstipendiums möchte junge Frauen dazu ermutigen, ihre Träume zu leben. Und: „Mit der Unterstützung will ich meine eigenen Ideen verwirklichen – ohne Termindruck.“

1)

2)

3)

4)

Text Carola Leitner Fotos Thomas Topf

Scheitern wagen, weiterkommen

Jeder kennt es, jeder hat es schon erlebt. Der Gedanke daran ist nicht angenehm und geht oft mit einem bitteren Beigeschmack einher. Die Rede ist vom Scheitern. So alltäglich das Misslingen von Vorhaben auch ist, fällt es oft schwer, das eigene Scheitern einzugestehen. Erzählt wird von glücklosen Versuchen meist erst dann, wenn aus einem langen Weg des Scheiterns eine Karriereleiter geworden ist. Mit Augenzwinkern wird von manchem Misserfolg berichtet. Dass jedoch die vielen Neuanfänge nach einer erlebten Niederlage maßgeblich für Erfolg sein können, wird häufig nicht anerkannt. Neue Ideen zu verwirklichen und unkonventionelle Wege zu beschreiten, bedeutet mutig Risiken einzugehen – mit allen Konsequenzen.

Scheitern als Tabu? In Österreich sei das Scheitern nach wie vor bei vielen ein Tabuthema, berichtet Buchautor und Strategieberater Gerhard Scheucher. Als Kind wollte er wie sein Vorbild Daniel Düsentrieb Erfinder werden. Die große technische Begabung fehlte jedoch, wie er schmunzelnd erzählt, und so hat er kurzerhand die Seiten gewechselt: Heute berät und unterstützt der 49-Jährige Start-up-Unternehmen und Erfinder. Sein 2008 publiziertes Buch „Die Kraft des Scheiterns“ war nur wenige Monate nach dem Erscheinen aufgrund der Wirtschaftskrise brandaktuell geworden.

Seit damals habe sich einiges verändert, berichtet er: „Heute gibt es in vielen Firmen einen anderen Umgang mit dem Scheitern, eine neue Fehlerkultur. Derzeit findet ein Umdenken statt – dieses Umdenken ist im Berufsleben ebenso wie im privaten Bereich wichtig.“ Während es in Amerika normal und alltäglich ist, dass mutige und innovative Firmengründer mindestens ein Unternehmen in den Sand setzen, ist man hierzulande – in derselben Position und vom Konkurs bedroht – schnell geächtet. Freunde und Bekannte wenden sich ab, und die Anzahl derer, die den Gescheiterten in der Krise beistehen, ist manchmal erschreckend klein.

FuckUpNights im Trend. Auf die Frage, welchen Nutzen man aus gemachten Fehlern ziehen könne, sagt der Berater: „Die Erkenntnis, es beim zweiten Mal besser zu machen.“ Von Vermeidungsstrategien oder dem Vertuschen von Fehlern hält er nichts. Schwäche zu zeigen oder sich einzugestehen, sei nicht leicht. Dass es auch anders geht, versuchen seit einiger Zeit Veranstaltungen wie FuckUpNights und Fearandfail-Konferenzen nach dem Modell von Leticia Gasca zu zeigen.

Die Mexikanerin war mit ihrer Idee, Indio-Kunsthandwerk übers Internet zu verkaufen, gescheitert und erzählte in feuchtfröhlicher Runde ihren Freunden davon. Die Beteiligten beschlossen, das „Scheiter-Gespräch“ vor größerem Publikum zu wiederholen ... Heute finden Events, bei denen Unternehmer von ihrem steinigen Weg, beginnend bei der zündenden Idee, von Gründen und Erfahrungen bis hin zum Flop berichten, in rund 25 Ländern statt. Oft sind es Einflüsse und Veränderungen von außen, die trotz guter Idee und Umsetzung zu einem persönlichen oder beruflichen Misserfolg führen: Ein Hauptauftraggeber fällt aus, das Produkt wird plötzlich nicht mehr nachgefragt oder eine wichtige Zahlung bleibt aus.

Zweite Chance nutzen. Scheucher propagiert die „Kultur der zweiten Chance“, das heißt, gesellschaftlich eine positive Fehlerkultur zu entwickeln. Der Umgang mit dem Scheitern werde zu einer Schlüsselqualifikation des 21. Jahrhunderts, ist er überzeugt. Durch die zunehmende Beschleunigung des Lebens, die raschen Veränderungen und fortschreitende Technisierung wird der Mensch immer öfter an den ihm gestellten Aufgaben scheitern. „Zu

Auf und ab. *Strategieberater Gerhard Scheucher beobachtet ein Umdenken: „Heute gibt es in vielen Firmen einen anderen Umgang mit Scheitern, eine neue Fehlerkultur." Dennoch wird noch viel zu wenig über Misserfolge gesprochen.*

Zeiten unserer Eltern und Großeltern hat ein Studium ausgereicht, um ein Berufsleben lang damit reüssieren zu können. Heute ist das anders. Früher hat man ein Produkt auf den Markt gebracht und mit etwas Glück bis zur Pension sein Auslangen gefunden. Heute kann das beste Produkt morgen bereits veraltet sein."

Scheucher geht es neben der realen Einschätzung von Möglichkeiten und Zielsetzungen immer auch um das Erkennen, dass Scheitern ein essenzieller Bestandteil unseres Alltags ist. In der Forschung wird anhand der Biografien erfolgreicher Menschen deutlich, wie wichtig Fehler für die Entwicklung und das Fortkommen sind. So sind etwa das Post-it ebenso wie Penicillin oder Viagra Nebenprodukte von gescheiterten Experimenten. Erfinder James Dyson bewies bei der Entwicklung seines beutellosen Staubsaugers nicht nur Ausdauer, sondern auch ein geballtes Maß an Leidensfähigkeit. Er soll 5.126 Prototypen angefertigt haben, allesamt Fehlschläge. Erst Versuch Nummer 5.127 funktionierte einwandfrei. Scheucher: „Wir sind schon sehr verweichlicht, nicht mehr gewohnt, durchzuhalten und Ausdauer zu beweisen!" Der Rat des Scheiter-Experten ist so banal wie einfach: einmal öfter aufstehen, als man hinfällt. —

PRO CONTRA

Sind Fehler erlaubt?

Eva Maria Plunger [PRO]
Koordiniert als Projektleiterin Forschungs- und Entwicklungsprojekte, unter anderem zum Thema Elektromobilität.

Rechtzeitig die Reißleine ziehen
Im Bereich der anwendungs- und umsetzungsorientierten Forschung sei Scheitern noch erlaubt, so die gebürtige Kärntnerin. Denn wenn man vorher schon wüsste, was nachher rauskommt, wäre Forschung ja nicht mehr nötig. Ein spannendes und innovatives Arbeitsfeld der Diplomingenieurin ist die Elektromobilität. Für Plunger gehört das Fehlermachen zur Arbeit, denn getätigte Annahmen können sich in Forschung und Entwicklung als falsch herausstellen: „Wichtig dabei ist, rechtzeitig zu erkennen, dass die Richtung nicht mehr stimmt, und das Überlegen einer Alternativroute." Auch können sich äußere Einflüsse aus wirtschaftlichen, technischen oder organisatorischen Gründen ohne eigenes Zutun oder Scheitern wandeln. Dann heißt es, bereits sicher geglaubte Annahmen zu überdenken und Parameter anzupassen.

Zum Thema Fehlerkultur *ist für Plunger das darüber Reden bedeutsam und dass die Diskussion nicht beim gemachten Fehler hängen bleibt, sondern darüber hinausgeht. In einem professionellen und vertrauensvollen Arbeitsumfeld und einer guten Kommunikationskultur sei das Eingestehen von Fehlern für alle Mitarbeiter leichter. Ihren persönlichen Umgang mit Fehlern beschreibt sie als unaufgeregt. Denn mit etwas Abstand zu einer Problemstellung falle es oft leichter, die Fehlerquelle zu bestimmen, sich neu zu orientieren und die nächsten Schritte für eine erfolgsversprechende Kurskorrektur zu überlegen.*

Josef Mayrhuber [CONTRA]
Zu den wichtigsten Aufgaben des Abteilungsleiters für Maschinenbau zählen Fehlererkennung und deren Vermeidung.

Das Fail-safe-Prinzip befolgen
Dem studierten Maschinenbauer, der seit 1998 bei VERBUND tätig ist, obliegt die Oberhoheit über das reibungslose Funktionieren der Anlagen – wie zum Beispiel das Öffnen und Schließen von Absperrorganen wie Wehranlagen an Flüssen. Sie müssen dem Wasser- oder Eisdruck ebenso wie Überströmung standhalten und bei Stromausfall bedienbar bleiben. „Unsere Kraftwerksanlagen und Maschinen sind nach dem Fail-safe-Prinzip angelegt. Das heißt, auch wenn etwas passiert, darf nichts passieren!", erklärt der 54-Jährige. Das enorm hohe Sicherheitsniveau garantiert so einen störfreien Ablauf. Die beruhigende Philosophie lautet: Risikovermeidung.

Experimente finden statt *– aber ausschließlich im geschützten Forschungs- bzw. Laborbereich. Hier werden Risiken eingegangen, und das kontrollierte Fehlermachen hilft bei der Optimierung am Weg zum höchsten Sicherheitsstandard. Jedes neue Design oder Material wird mehrfach „zerstörend" geprüft sowie analysiert und kommt erst sorgfältig ausgetestet in der Großanlage zur Anwendung. Trotz Fehlerminimierung können Einflüsse wie Hochwasser, Erdbeben oder Fehlbedienung nicht ausgeschlossen werden. Sie werden ebenso berücksichtigt wie Probleme am technischen Gerät. Spannend ist die positive Fehlerkultur in der Branche, bei der Probleme offen kommuniziert werden, um voneinander zu lernen. Unkontrollierbare Risiken einzugehen, sei in seinem Berufsleben schlicht nicht zulässig, so der Techniker.*

Frischer Wind. Innovationen entwickeln, mit Mehrwert für Mensch und Natur? Diese Unternehmen haben es gewagt.

Hofkultur am Musterhof

Fleischerei wagt Tierwohl-Projekt

Kann einem Metzger Tierhaltung „wurscht" sein? Der Traditionsbetrieb Hütthaler sagt nein. „Wir möchten nicht nur Fleisch verarbeiten", erzählt Florian Hütthaler. „Wir wollen eine neue Hofkultur entwickeln." Das Familienunternehmen gibt Grundsätze vor – dazu zählen etwa viel Platz und Auslauf sowie hochwertige Fütterung. Vorgelebt werden diese am Hütthaler-Musterhof im betriebsnahen Rüstorf in Oberösterreich. Hier sollen ab 2016 vor allem seltene Rassen – wie Hochlandrinder – nach nachhaltigen Kriterien gehalten werden. „Bisher haben wir fünf regionale Bauern als Partner gewonnen", so Hütthaler. Auf Facebook hat das Projekt bereits über 30.000 Fans. www.hofkultur.at — ♦

VERENA-PREIS 2015

Schub für E-Mobilität

Strom als der Treibstoff der Zukunft? Die Sieger des diesjährigen VERENA-Awards von VERBUND lassen diese Vision in greifbare Nähe rücken. Gemeinsam mit der Universität Salzburg machte das Technologie-Unternehmen AB Mikroelektronik weltweit erstmals das Löten von Elektronikkomponenten auf Aluminium möglich. Die Leistungselektronik in Elektrofahrzeugen wird dadurch noch umweltfreundlicher und günstiger. www.ab-mikro.at — ♦

Anziehend: Wiener Stoff

Fair Trade trifft Street-Art

Urbane Kunst muss ins Rampenlicht – das dachten sich auch Leonhard Weidinger und Otto Girsch aka El Lasso. Mit dem Modelabel Wiener Stoff holt das Duo Graffitis von der Hausmauer aufs T-Shirt. Der Clou: Die Marke steht für hohe Qualität, nachhaltige Produktion und faire Arbeitsbedingungen. Als sozialer Beitrag wird pro verkauftem T-Shirt ein Euro an die Wiener Gruft gespendet. „Künftig wird es Kooperationen mit anderen Künstlern geben, um Nachwuchstalenten eine Bühne zu bieten", erzählt Street-Artist Girsch. Die aktuelle Kollektion können Modefans etwa beim Pop-up-Store dasDesign Hotel von 6. bis 8. November erstehen. Neue Kreationen gibt es voraussichtlich Ende 2015. www.wienerstoff.at — ♦

Ganzheitlich einkaufen

Holis Market eröffnet in Linz

Schlangen an den Kassen, Fließbandabfertigung und Plastikverpackungen en masse: Kann Einkaufen auch anders sein? Ja, sagte Franz Seher und eröffnete Anfang September den Holis Market in Linz. „Holis Market ist ein ganzheitlicher Lebensmittelmarkt, der auf Mensch und Umwelt schaut", erklärt Seher. „Wir vermeiden Verpackungsmüll und setzen auf preiswerte Qualitätsprodukte aus der Region."
Dazu punktet das Konzept mit innovativen Services – wie online bestellbaren Rezeptboxen, Ernährungsberatung oder dem hauseigenen Imbissbetrieb. Mit dem Chocolatier Josef Zotter ist zudem bereits ein namhafter Partner mit an Bord. Ende 2016 möchte Seher auch in Wien eine Filiale eröffnen. www.holis-market.at — ♦

Out of the Dark

VERBUND erweitert Solarspeicher

Photovoltaik-Nutzern geht auch bei Stromausfällen ein Licht auf: Mit dem VERBUND-Eco-Speicher können sie per Batteriespeicher ihren erzeugten Strom jederzeit nutzen. Ende des Sommers wurde das Produkt mit einer neuen Technologie erweitert. „Dadurch kann die volle Hausstromversorgung im Notstrombetrieb aufrechterhalten werden", sagt Martin Stachelberger von VERBUND. „Die Kunden sind so noch unabhängiger und haben mehr Versorgungssicherheit." Das Standardpaket enthält eine Batterie von Fronius mit 4,5 kWh Leistung – genug Energie, um die wichtigsten Geräte wie Kühlschrank und Heizungspumpen einen Tag zu betreiben. Die Planung und Montage der Anlage übernimmt VERBUND. www.verbund.at — ♦

Text Andreas Rottenschlager Fotos Thomas Topf

„Erschöpfung inspiriert mich“

Der Klagenfurter Erik Demczuk will als erster Mensch die Wolga durchschwimmen. Dafür trainiert der 49-Jährige auf extremen Distanzen: Anfang Juni überquerte der Ausdauerschwimmer vier Kärntner Seen an einem Tag. Im Juli kraulte er 51 Kilometer durch den Wörthersee. Sein größtes Projekt startet der Café-Besitzer im kommenden Jahr: Von Juni bis Anfang August 2016 will er die Wolga durchschwimmen: 3.530 Kilometer flussabwärts, von den Waldaihöhen im Nordwesten Moskaus Richtung Süden bis ins Kaspische Meer. Für sein Projekt wagt Demczuk einen Neuanfang: „Ich werde mein Café aufgeben. Danach widme ich mich nur noch dem Training.“

***flow**_Herr Demczuk, kennen Sie die Wassertemperatur der Wolga?*
***Erik Demczuk**_Klar. Im Juni wird sie rund 16 Grad haben.*

***flow**_Sie wollen 3.500 Kilometer durch diesen Fluss schwimmen. 16 Grad klingen nicht gemütlich.*
***Demczuk**_Ich werde meinen Neoprenanzug tragen, zwei Millimeter dick, ohne Ärmel. Das schützt gegen die Kälte. Mein Plan lautet, pro Tag 50 bis 60 Kilometer zu schwimmen. Anfang August 2016 will ich am Kaspischen Meer sein.*

***flow**_Wie kommt ein Klagenfurter Café-Besitzer auf die Idee, in Russland durch Europas längsten Fluss zu schwimmen?*
***Demczuk**_Ich habe mich gefragt, was ich mit 49 Jahren noch erreichen kann. In meinem Alter haben die meisten Menschen eine Familie gegründet, ein Haus gebaut und arbeiten in soliden Berufen. Ihre körperliche Leistungsgrenze kennen aber nur die wenigsten. Ich möchte diese Grenze für mich ausloten. Dafür gebe ich mein gesichertes Leben auf.*

***flow**_Was fasziniert Sie am Ausdauerschwimmen?*
***Demczuk**_Dass man dabei gut nachdenken kann. Nach ein, zwei Stunden im Wasser beginne ich zu philosophieren. Ich stelle mir Fragen: Was ist im Leben wichtig? Was brauche ich, um glücklich zu sein? Beim Schwimmen denke ich über meine Ziele nach. Und diese Ziele liegen im Wasser.*

***flow**_War das schon immer so?*
***Demczuk**_Nein, ich habe 25 Jahre gebraucht, um ins Wasser zurückzukehren. Als Kind habe ich in der Schwimmmannschaft meiner Heimatstadt trainiert. Als ich berufstätig war, fehlte mir dazu die Zeit. Ich war selbstständig, habe bis zu 90 Stunden pro Woche gearbeitet und vor sieben Jahren mein Café eröffnet. Irgendwann bekam ich Rückenschmerzen vom Stehen. Da bin ich ins Hallenbad nach Klagenfurt und habe wieder trainiert. Die Schmerzen waren weg. Aber ich konnte nicht mehr aufhören zu schwimmen.*

***flow**_Was meinen Sie damit?*
***Demczuk**_Ich merkte, dass ich immer größere Distanzen schaffe. Ich bin eine Stunde geschwommen. Danach drei Stunden, vier Stunden, zehn Kilometer. Vor zwei Jahren habe ich dann auf YouTube die Dokumentation „Big River Man“ entdeckt. Der Film begleitet den slowenischen Ultra-Distanzschwimmer Martin Strel bei seiner Durchquerung des Amazonas. Man sieht, wie unglaublich erschöpft dieser Mann ist. Seine Freunde mussten ihn nach dem Schwimmen ins Bett tragen. Das hat mich fasziniert.*

***flow**_Sie finden Erschöpfung faszinierend?*
***Demczuk**_Das Überwinden von Erschöpfung. Ich finde es inspirierend, dass es nicht nur Superathleten gibt, die alle Ziele auf Anhieb erreichen. Sportler wie Martin Strel sind mental so stark, dass sie körperliche Schmerzen unterdrücken können, um weiterzumachen. Ich möchte wissen, ob ich das auch kann.*

***flow**_In der Wolga werden Sie genug Gelegenheit dazu haben: Sie werden unter Krämpfen leiden und Ihre Arme und Beine nicht mehr spüren. Wie verhindern Sie, dass Sie in solchen Momenten aufgeben?*
***Demczuk**_Ich bin schon mal 50 Kilometer geschwommen und kenne das Gefühl. Die Angst zu versagen treibt mich in solchen Momenten vorwärts. Die größte Herausforderung beim Durchschwimmen der Wolga ist die Monotonie. 60 Tage lang mehrere Stunden pro Tag im Wasser zu sein. Das hält der Kopf nur schwer aus.*

***flow**_Außerdem gibt es sechs große Staudämme entlang des Flusses, Stromschnellen und Schiffsverkehr. Wie bereiten Sie sich auf die Strecke vor?*
***Demczuk**_Ich werde die Wolga im Herbst mit dem Auto abfahren und mir die ge-*

fährlichen Stellen ansehen. Nächstes Jahr werden mich dann zwei Freunde begleiten. Einer fährt im Wohnwagen neben der Strecke mit. Der andere begleitet mich am Stand-up-Paddle-Board auf dem Wasser. Er wird mein Wegweiser sein und mich mit Proviant versorgen.

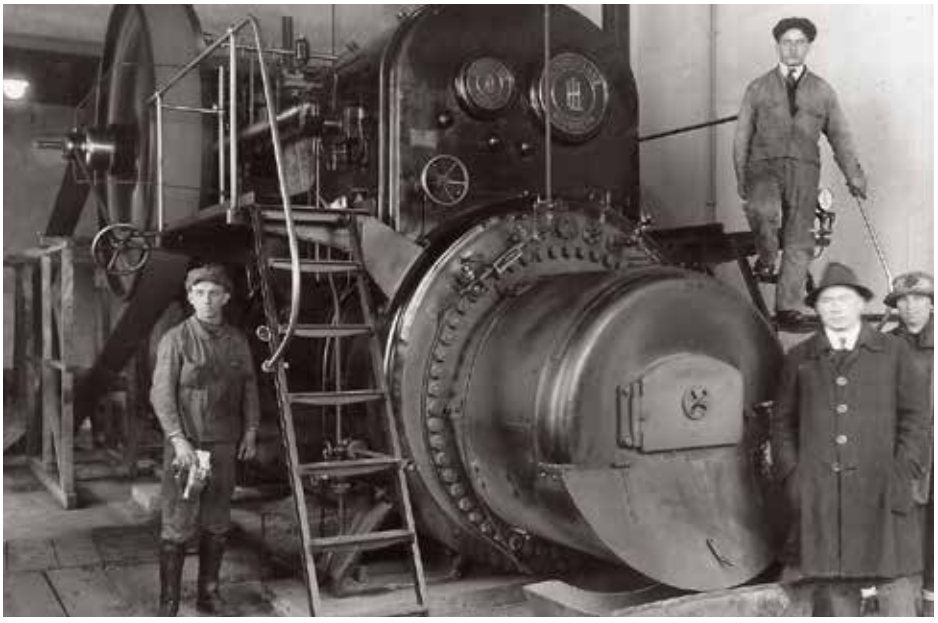
***flow**_Sie trainieren seit vier Jahren. Wie hat Sie der Ausdauersport als Mensch verändert?*
***Demczuk**_Ich fühle mich stärker als früher. Der Mensch hält viel mehr aus, als er glaubt. Einmal habe ich nach einer Trainingseinheit zu Hause Pflastersteine verlegt. Vor vier Jahren hätte ich nie geglaubt, dass ich das schaffe.*

***flow**_Diese Ausdauer haben nur die wenigsten Menschen.*
***Demczuk**_Nicht jeder muss Extremschwimmer werden. Ausdauer ist überall wichtig: im Sport, im Beruf, sogar in der Liebe. Man kann keine Beziehung ohne Ausdauer führen. Du musst einstecken können. Und viel zurückgeben.*

***flow**_Apropos: Was sagt eigentlich Ihre Lebensgefährtin zu Ihrem Schwimmprojekt?*
***Demczuk**_Der ging es anfangs wie meinen Freunden: Sie hielten es für einen Witz. Das ist eine normale Reaktion, wenn jemand etwas Neues wagt. Aber ich glaube, mittlerweile weiß sie, dass ich es ernst meine. — ♦*

Zur Person
Ausdauerschwimmer

Erik Demczuk wird 1966 in der polnischen Stadt Łódź geboren. Als Sechsjähriger sieht er im Fernsehen den Schwimmer Mark Spitz bei den Olympischen Spielen in München. Der Amerikaner gewinnt sieben Goldmedaillen. Demczuk beginnt zu schwimmen. Er wird Jugendmeister über 25 und 50 Meter Kraul.
Später studiert er Grafikdesign, arbeitet in Deutschland, Polen und Österreich als Hotelier und Leiter einer Baufirma. In Klagenfurt eröffnet der Vegetarier 2008 das Petit Café. 2011 beginnt er wieder zu schwimmen. Bei seinem Wolga-Projekt will sich Demczuk 2016 von zwei Kameras filmen lassen. Sie werden die Bilder live ins Internet übertragen.



Wagnis Wasserkraft Pioniere damals & heute

Die Hilferufe waren unmissverständlich: „Liebe Oma, bitte schick' mir einen Opa!" Die Empfängerin der Botschaften steckte einen 1.000-Schilling-Schein in einen Umschlag und schickte ihn an einen der studierenden Enkel. Der „Opa" – das war das Familiencodewort für einen Tausender. Mit gutem Grund: Die Geldnoten schmückte zwischen 1962 und 1972 das Porträt Viktor Kaplans (1876–1934). Damit würdigte die Republik Österreich einen ihrer größten Erfinder. Und die Witwe Margarete Kaplan den Lerneifer ihrer „Bettelstudenten".

Durchbruch mit Kaplan-Turbine. Viktor Kaplan war Maschinenbau-Ingenieur und Professor für Wasserkraftmaschinen an der technischen Hochschule in Brünn. Seine für die Nutzung der Wasserkraft bahnbrechende Erfindung ist eine Wasserturbine mit einstellbaren Laufschaufeln. Noch vor dem Ersten Weltkrieg, 1912 und 1913, hatte Kaplan nacheinander vier Patente für seine Turbinenerfindung angemeldet. Etablierte Turbinenfabriken lehnten die Realisierung anfangs ab. Der Erste Weltkrieg verhinderte sie: Die erste Kaplan-Turbine der Welt wurde erst 1918 gebaut und 1919 in einer Strickgarnfabrik in Brünn in Betrieb genommen. Sie war übrigens bis 1955 in Betrieb und steht nun im Technischen Museum Wien.

Heute laufen allein in den VERBUND-Kraftwerken 280 Kaplan-Turbinen. Doch bis zu ihrem weltweiten Einsatz ist viel Wasser die Donau hinuntergeflossen. Denn die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ließ wenig Spielraum für das Wagnis der Stromgewinnung durch Wasserkraft im großen Stil. Monarchien kollabierten, mörderische Diktaturen entstanden. Zwei Kriege und die Weltwirtschaftskrise dazwischen waren weitere massive Hindernisse für den Ausbau von Fluss- oder Speicherkraftwerken.

Neun Jahrzehnte Arnstein. Umso bemerkenswerter sind Projekte, die trotz aller Widrigkeiten entstanden, um Österreichs Stromversorgung auszubauen. Das VERBUND- Speicherkraftwerk Arnstein beispielsweise, das zwischen 1922 und 1925 erbaut wurde, um die Steiermark mit Elektrizität zu versorgen. Um den Bau möglich zu machen, musste eigens eine Schmalspurbahn im Teigitschgraben bei Voitsberg angelegt werden.

Und als während der damaligen Finanzkrise das Geld knapp wurde, sprang ein italienischer Investor ein. Viele Arbeiter aus dem Süden haben daher an dem eleganten Kraftwerk mit Kachelöfen, antiken Möbeln und Orient-Wandteppichen mitgebaut. Seine Maschinenhalle hat noch heute eine holzverzierte Decke und Fenster aus mundgeblasenen Glasscheiben – das voll funktionstüchtige, mehrmals behutsam restaurierte und technisch erneuerte 90 Jahre alte Ensemble steht unter Denkmalschutz.

Pioniere machten Strom. Es erinnert uns Menschen des 21. Jahrhunderts daran, dass der Strom nicht automatisch so verlässlich fließt wie das Wasser selbst. Auch daran, dass es noch nicht einmal 140 Jahre her ist, dass die Beleuchtung von Häusern, Straßen und Orten oder der Betrieb von Bahnen durch Strom aus Wasserkraft schlichtweg Sensationen waren. In Österreich waren es zur Zeit der Monarchie zwei Pioniere, die sich unabhängig voneinander und ziemlich zeitgleich für die Gewinnung von Strom aus Wasserkraft statt nur aus Kohle begeisterten: der Waffenfabrikant Josef Werndl (1831–1889) aus Steyr und der schweizerisch-vorarlbergische Textilfabrikant Friedrich

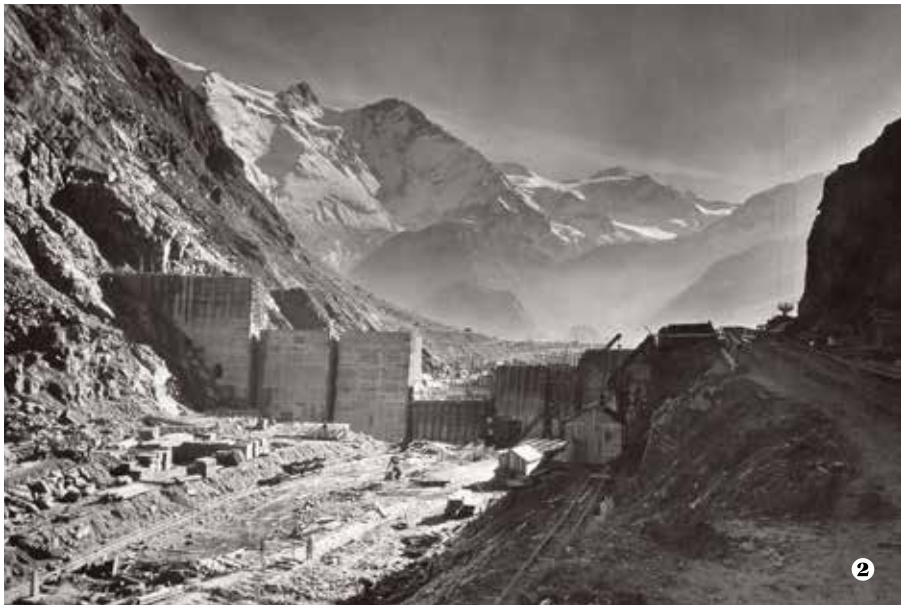
Schwerstarbeit. *Die Bilder vom Kraftwerk Arnstein (links) und weiteren Anlagen zeigen: Der Bau von Wasserkraftwerken in den 1920er- und 1930er-Jahren erforderte Höchstleistungen von Menschen und Maschinen.*

Motor für die Zukunft

Erfolgsgarant Wasserkraft
Welchen Beitrag leistet Wasserkraft zu Europas Wirtschaft? Antworten darauf liefert die neue Studie „The hydropower sector's contribution to a sustainable and prosperous Europe", die 21 Stromerzeuger aus Wasserkraft unter Federführung von VERBUND in Auftrag gegeben haben.

Hohe Wertschöpfung
Die EU-28-Staaten, Norwegen, die Schweiz und die Türkei erzeugen derzeit 18 % des europäischen Stroms aus Wasserkraft. Ihr Beitrag zur volkswirtschaftlichen Wertschöpfung beträgt pro Jahr rund 38 Milliarden Euro. Zudem sichert sie rund 120.000 hoch qualifizierte Arbeitsplätze.

Großes Potenzial
Die Studie definiert das Ausbaupotenzial der europäischen Wasserkraft mit Zuwächsen bis zu 31 % bis 2050. Durch den Ausbau könnten die Energie-Importe der EU-28 (derzeit 53 % des Bedarfs) und die CO_2-Emissionen deutlich reduziert werden.



Wilhelm Schindler (1856–1920). Beide Unternehmer kehrten vom Besuch der ersten Elektrizitäts-Ausstellung in Paris 1881 dermaßen beeindruckt zurück, dass sie flugs die Elektrifizierung ihres Arbeitsumfelds in Angriff nahmen, eigene kleine Wasserkraftwerke zur Beleuchtung ihrer Betriebe, sogar ganzer Stadtviertel und Orte bauen ließen.

Konkrete Pläne zur Nutzung der Wasserkraft im großen Stil sind in Österreich erst nach dem Ersten Weltkrieg entstanden. Die kleine Erste Republik sah ihr großes Kapital im Energiesektor von Anbeginn im „weißen Gold" aus den Alpen. Denn die großen Kohlevorkommen der untergegangenen Monarchie lagen nun in anderen Staaten. Auf dem Reißbrett entstanden Entwürfe für Großprojekte wie das Donau-Laufkraftwerk Ybbs-Persenbeug und die alpinen Speicherkraftwerke Kaprun und Malta. Kaprun und Ybbs-Persenbeug wurden – auch unter Einsatz von Kriegsgefangenen – schon unter der Naziherrschaft in Angriff genommen, wuchsen im Krieg aber über erste Bauabschnitte nicht hinaus. Der Realisierung von Kärntens Malta-Werken mit der Kölnbreinsperre als Österreichs höchster Staumauer in den 1970er-Jahren ging sogar eine mehr als 40-jährige Forschungs- und Vorbereitungszeit voraus.

Auftrieb für das Land. Wasserkraft als Motor des österreichischen Wiederaufbaus ist bald nach dem Zweiten Weltkrieg zum Mythos der neu erstandenen Republik geworden. Die Großbaustellen von Kaprun und Ybbs-Persenbeug signalisierten während der 1950er-Jahre: Es geht wieder aufwärts mit

1 **Kölnbreinsperre.** *Die größte Talsperre Österreichs bei der Malta-Kraftwerksgruppe wurde in den 1970er-Jahren aus Beton gegossen.*

2 **Kaprun.** *In den 1950er-Jahren wurde das Kraftwerk Kaprun in Österreich zum Symbol des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg.*

3 **Ybbs-Persenbeug.** *Das älteste der österreichischen Donaukraftwerke ist seit 1960 in Betrieb. Es wird gerade modernisiert.*

4 **Krippau.** *Das Ennskraftwerk Krippau entstand in den 1960er-Jahren. Hier sieht man, wie die Kaplan-Turbine eingesetzt wird.*

Grüner Strom. *Noch heute liefern Anlagen wie das Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug (5) oder die Malta-Speicherkraftwerksgruppe (6) wertvolle Energie aus Wasserkraft.*

Wasserkraft heute und morgen

Harmonisierung
Grüner Strom aus Wind- oder Sonnenenergie kann wetterbedingt nicht so kontinuierlich ins Netz gespeist werden wie der aus Wasserkraft. Den Ausgleich von Überfluss und Mangel verdanken wir ausgefeilten neuen Regeltechnologien. Mit seinen Pumpspeicherkraftwerken gehört VERBUND dabei zu den Pionieren.

Ökologisierung
Technik im Einklang mit der Natur ist ein Gebot, das VERBUND bei allen seinen Projekten umsetzt. Zum Beispiel durch unsichtbare Wasserkraftstationen im Berginneren, Hochwasserschutz, Renaturierung von Flüssen und Auen oder die Etablierung von Wanderhilfen für Fische und Mikroorganismen.

Supranationalität
Windkraft aus dem Norden, Sonnenenergie aus dem Süden, Wasserkraft aus Gebirgen und Flüssen, zudem auch noch die Energie einer wachsenden Zahl von Mikrokraftwerken immer effizienter verwerten und verteilen: Das sind zentrale Aufgaben der gesamten europäischen Energiewirtschaft. VERBUND wirkt maßgeblich an der grenzübergreifenden Vernetzung mit.

Österreich. Den Aufschwung der Wasserkraftwerke trieben und treiben bis heute drei verschiedene Turbinen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert an, die alle nach ihren Erfindern benannt sind: nach dem Amerikaner Lester Allan Pelton (1829–1908), dem britisch-amerikanischen Ingenieur James Bicheno Francis (1815–1892) und nach Viktor Kaplan. Der jüngste Turbinenpionier ist auch der letzte, der im Geschichtsbuch der Wasserkraftnutzung namentlich verewigt wurde. Denn je größer die Wasserkraftwerke des 20. Jahrhunderts wurden, desto mehr Spezialisten verschiedenster wissenschaftlicher Disziplinen mussten dafür zusammenarbeiten.

Teamwork spielt eine noch größere Rolle bei der Energiewende des 21. Jahrhunderts. Ihr Postulat lautet: Wasserkraft ist eine unverzichtbare erneuerbare Energie (siehe Spalte „Motor für die Zukunft“), und sie muss sauber und umweltfreundlich gewonnen werden. Die Pionierleistungen von heute (siehe Spalte „Wasserkraft heute und morgen“) sind Gemeinschaftswerke. Als Österreichs größter Stromproduzent führt VERBUND bei den Innovationen, die Technik und Natur immer besser in Einklang bringen können. Kapruns neues Krafthaus zum Beispiel ist größer als der Stephansdom, doch fast unsichtbar im Berg versteckt. Auch das neue Kraftwerk Reißeck II wird nach seiner Fertigstellung keine sichtbaren Spuren im hochalpinen Gelände hinterlassen. Und bei den VERBUND-Kraftwerken an der Donau entstehen Lebensräume für Tiere und Pflanzen und Erholungsgebiete für Anrainer. —

Investor mit Herzblut.
„Es sind immer die Menschen, die für ein erfolgreiches Produkt und ein erfolgreiches Unternehmen verantwortlich sind", betont Alois Flatz. Der Vorarlberger ist Mitbegründer des Dow Jones Sustainability Index und Venture Partner bei einer Techologie-Investmentfirma in London.

Starthilfe für neue Ideen

Was motiviert Investoren, Geld in innovative Start-ups und Energieprojekte zu stecken? Und wie geht es umgekehrt jenen Start-ups mit Unterstützung von außen? Die massiven Veränderungen in der Energiewirtschaft bieten heute jedenfalls eine Vielzahl an Chancen für neue Geschäftsmodelle. Bei der Umsetzung zukunftsorientierter Energieprojekte scheint die Zusammenarbeit zwischen Investoren und Start-ups zu einem wichtigen „Markt der Möglichkeiten" heranzuwachsen.

Die Menschen entscheiden. „Es sind immer die Menschen, die für ein erfolgreiches Produkt und ein erfolgreiches Unternehmen verantwortlich sind", betont Investor Alois Flatz. Der Vorarlberger ist Mitbegründer des Dow Jones Sustainability Index und Venture-Partner bei Zouk Capital LLP, einer in London ansässigen Technologie-Investmentfirma. Die Grundphilosophie von Zouk lautet: „Building a cleaner economy". Um diesen Umbau einer neuen Form der Energie- und Technologiewirtschaft zu erreichen, ist es für den ehemaligen Berater des österreichischen Umweltministeriums besonders wichtig, „jene Leute zu unterstützen, die eine Idee haben und diese in einem Unternehmen umsetzen wollen".

Was sind für ihn die Hauptkriterien, um Geld in ein innovatives Start-up zu investieren? Alois Flatz macht dies an drei Punkten fest: Erstens die Freude, einen engagierten Unternehmer zu unterstützen. „Dabei geht es aber nicht nur um Geld, sondern auch um Strategiefindung und das Öffnen von Türen zu neuen Kunden." Das Investment umfasst ebenso das Finanzwesen, die Organisationsentwicklung bis hin zur Suche nach neuen Mitarbeitern. „Man agiert als eine Form von Coach und Partner, ohne aber operativ tätig zu werden." Zweitens grundsätzlich die Chance, Geld damit zu verdienen. Und drittens: einen persönlichen Beitrag zu einer nachhaltigeren Entwicklung zu erbringen.

Was wagt der Investor? „Im Wesentlichen ist es das Wagnis, dass es nicht klappt", bringt es Alois Flatz auf den Punkt. Dann verliert man das investierte Geld, aber auch Zeit und Ressourcen. „Die Toleranzgrenze muss hoch sein, denn es wird immer Dinge geben, die funktionieren – oder eben nicht." Gerade im Venture-Capital-Bereich gebe es aber wahrscheinlich keinen Investor, der noch nie Geld verloren hat – daher auch der Begriff „Wagniskapital". Das Risiko gehört einfach dazu.

Sollte der Staat Innovationskraft mehr fördern? Der Ruf nach Förderungen sei immer ein zweischneidiges Schwert, gibt Flatz zu bedenken. Es wäre besser, weniger an aktives Fördern zu denken, sondern einfach gute Rahmenbedingungen und Anreize zu setzen, die unternehmerisches Tätigwerden ganz allgemein interessant machen.

Universität als Brutstätte. Vor allem Universitäten bieten einen idealen Nährboden für Innovation und zukunftsweisende Entwicklungen, ist Investor Alois Flatz überzeugt. So sei es gute internationale Praxis, dass sich an den Universitäten auch Start-up-Zentren ansiedeln. In diesen Zentren erhalten Gründer Unterstützung bei der Erstellung von Businessplänen und Tipps, wie sie zu Finanzierungen kommen.

In diesem Zusammenhang erwähnenswert sei der High-Tech Gründerfonds, Deutschlands aktivster und größter Frühphaseninvestor, der von der deutschen Regierung und den größten Firmen des Landes gespeist wird. Dieser hat seit 2005 in mehr als 400 Unternehmensgründungen investiert und finanziert Technologie-Start-ups: von Cleantech und Robotik bis Wirkstoffentwicklung, von Chemie bis Software.

Wie geht es den Start-ups? „Sehr gut", meint Martin Klässner vom has.to.be zufrieden. Das 2013 gegründete österreichische Unternehmen entwickelt „nachhaltige Software, die das Leben einfacher machen soll". Ein Hauptbereich ist die Entwicklung von E-Mobility-Software und -Services. Hier hat has.to.be eine multifunktionale Management- und Abrechnungsplattform für Ladestationen entwickelt: be.ENERGISED. Gerade im Serviceumfeld der Elektromobilität brauche es ausreichend „Starthilfe für neue

EXPERTE IM GESPRÄCH

„Stärken aus beiden Welten“

Im Interview mit flow beschreibt Clemens Theuermann, Experte für Strategie und Corporate Development bei VERBUND, die vielfältigen Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Start-ups.

***flow**_Was erwarten Sie sich generell von der Kooperation mit jungen Start-ups?*
***Clemens Theuermann**_*Kooperationen zwischen etablierten Unternehmen und Start-ups nutzen die Stärken aus beiden Welten: „Corporates“ haben etablierte Geschäftsmodelle und Prozesse, stabile Cashflows und sind gut mit finanziellen und personellen Ressourcen ausgestattet. Start-ups haben meist nur limitierte Ressourcen und sind deshalb gezwungen, radikale und disruptive Geschäftsmodelle zu entwickeln und rasch zu implementieren. Diese Ausgangssituation bildet die Basis für Win-win-Kooperationen.

***flow**_Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit im Detail?*
***Theuermann**_*Die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit sind sehr vielfältig. Dies reicht von einer losen Zusammenarbeit über spezielle „Accelerator“ (Beschleuniger, Anm.)-Programme bis hin zur Auflage eigener Corporate-Venture-Fonds. Wir verfolgen dabei einen Step-by-step-Ansatz: In einem ersten Schritt haben wir Produkte von Start-ups in unser Produktportfolio aufgenommen und zum Teil an unsere Bedürfnisse angepasst. Unser Ziel ist es, künftig noch intensiver mit Start-ups zusammenzuarbeiten.

***flow**_Besteht durch den Austausch mit innovativen Start-ups die Chance, den Wandel zu erneuerbaren Energien zu forcieren?*
***Theuermann**_*Durch die hohe Innovationskraft und das schnelle Wachstum bei Start-ups sind etablierte Unternehmen gefordert, sich an dieses Veränderungstempo anzupassen. Kooperationen mit Start-ups bieten sicher eine Möglichkeit, den Wandel zu beschleunigen.

Clemens Theuermann *ist Experte für Strategie und Corporate Development bei VERBUND.*

Start-up-Spirit. *Martin Klässner entwickelt mit has.to.be „nachhaltige Software, die das Leben einfacher machen soll“.*

Ideen“. Und da hat sich in den vergangenen Monaten doch einiges Positives getan, wie Klässner betont: „Junge Unternehmer werden in letzter Zeit vielschichtig unterstützt. Auch Initiativen wie der Start-up-Pitch bei der VERBUND-Energie-Konferenz energy2050 im September in Fuschl tragen dazu bei, dass junge Start-ups und große Player am Markt zusammenfinden.“ Dieses Zusammenführen von „Old & New Economy“ ermöglicht einen intensiven Erfahrungsaustausch, bei dem auch neue Geschäftsmodelle entstehen. Veranstaltungen wie das Pioneers Festival in Wien geben Start-ups zudem die Möglichkeit, in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen zu werden.

Partner für alle Fälle. „Für uns als Start-up ist ein Investor nicht nur ein reiner Kapitalgeber. Er kann uns ebenso mit Know-how unterstützen oder Vertriebskanäle in neuen Ländern und Märkten eröffnen“, weist Unternehmensgründer Klässner auf die weitreichenden Impulse hin. „Ein Investor hat immer auch Auswirkungen auf das operative Geschäft und sollte deshalb so gut wie möglich eingebunden werden“, zeigt der has.to.be-Managing-Partner keine Berührungsängste mit Externen. Wie empfindet er die derzeitigen gesetzlichen Rahmenbedingungen in Österreich? „Gesetzlich sind wir trotz allen Unkenrufen in Österreich gut aufgestellt. Egal, was wir als Start-up bisher gemacht haben, wir konnten dies innerhalb der Rahmenbedingungen immer gut umsetzen.“ Ein großes Problem sehe er aber in den Lohnnebenkosten.

Was treibt ihn eigentlich an, immer wieder neue Ideen umzusetzen? „Ich kenne nichts anderes“, schmunzelt Digital Native Klässner. Gleich nach der Matura habe er begonnen, neue Projekte ins Leben zu rufen. „Es macht mir einfach Spaß, Lösungen zu entwickeln, die etwas bewegen und verbessern.“ Schöner kann man den Start-up-Spirit wahrscheinlich nicht umschreiben … —

Neues wagen. Auf der Suche nach einer Herausforderung? Mit diesen Tipps heißt es: Auf zu unbekannten Ufern!.

App ins Abenteuer

Mit dem Handy Neues wagen

Wer etwas wagen will, greift zum Smartphone: Über „Couchsurfing Travel“ bieten User in mehr als 120.000 Städten ihre Sofas zum Übernachten an. Etwas für die Umwelt wagen und das Auto stehen lassen? „Bike Citizen“ bietet ein Navi für Radrouten in Wien. Noch mehr Nachhaltigkeit bringt „EcoChallenge“: Jede Woche gibt die App zwei Aufgaben vor – vom plastikfreien Tag bis zum Kauf von Energiesparlampen. —

Gewagte Lektüre

Bücher zeigen Wege

Drei tolle Bücher, die Mut machen: In „Du bist da – und du bist wunderschön“ erzählt die in Wien lebende Evelyne Faye von ihrer Tochter Emma Lou. Als diese auf die Welt kommt, ist nichts wie erwartet: Sie hat das Downsyndrom. Eine Geschichte über Liebe, Hoffnung und Glück, mit wunderbaren Illustrationen von Birgit Lang. In seinem Buch „Vom Aussteigen und Ankommen“ besucht der Journalist Jan Grossarth Aussteiger von der Ostsee bis Norditalien. Eine Inspiration für alle, die es einmal selbst wagen wollen. Auch die Steirerin Sandra Krautwaschl stellt sich einer großen Herausforderung – dem Alltag ohne Kunststoff. In „Leben ohne Plastik – Ein Selbstversuch“ beweist sie zusammen mit ihrer Familie, dass das möglich ist. —

VERBUND-ECO-HOME

Smartes Heim, Glück allein

Energiesparer aufgepasst! Seit Kurzem ist mit VERBUND-Eco-Home ein innovatives Energiemanagement-System auf dem Markt. „Kunden können damit einfach Stromkosten sparen und ihr Zuhause sicherer und komfortabler machen“, sagt Gerhard Faltner von VERBUND. Zum Start warten attraktive Strom-Kombi-Angebote für Neukunden und Pakete nach Maß für verschiedene Zielgruppen. Zum Beispiel für Photovoltaiknutzer: Mit Eco-Home können sie ihren selbst erzeugten Strom noch effizienter nutzen. www.verbund.at —

Paten helfen Flüchtlingen

Projekt „connecting people“

Neues wagen und dabei Gutes tun? Das Projekt „connecting people“ der asylkoordination österreich macht’s möglich. Die Initiative stellt minderjährigen Flüchtlingen Paten zur Seite, die sie im Alltag unterstützen – etwa durch gemeinsames Deutschlernen. Seit 2014 kann auch für 18- bis 25-Jährige eine Patenschaft übernommen werden. „Gerade für junge Erwachsene fehlt in Österreich Betreuung“, sagt Projektleiter Klaus Hofstätter. „Eine Patenschaft bringt für beide Seiten Vorteile – oft entstehen daraus Freundschaften.“ Interessierte können sich jederzeit für einen Infoabend anmelden. Die nächste Projektgruppe startet im November. www.connectingpeople.at —

Höhenflug mal anders

Flying Fox: Mut trifft Bergluft

Das Abenteurerherz sehnt sich nach Freiheit, Bungee-Jumping ist aber doch zu extrem? Eine gute Alternative bietet der Flying Fox in Kaprun: Mit der Seilrutsche können Adrenalinjunkies auf rund 2.000 Metern Seehöhe über den Stausee Mooserboden im Pinzgau schweben. Die Chance dazu haben Mutige dieses Jahr noch am 3. und 4. Oktober. Die rasante Fahrt über den See mit Landung auf der Staumauer ist in der Auffahrt zu den Stauseen inbegriffen. Oder möchten Sie lieber eine Klettertour wagen? Die Klettersteigarena Höhenburg in Kaprun bietet Freizeitvergnügen von Mai bis Oktober. Wer festen Boden unter den Füßen schätzt, kann die Stauseen bei einer Wanderung erkunden. www.verbund.com/tourismus —

Blick nach vorne. *In einem liebevoll renovierten Marktstand am Meidlinger Markt in Wien bereiten Asylwerber Gerichte aus ihrer Heimat zu.*

Der Verein Purple Sheep, der Fremde vor ungerechter Abschiebung schützt, zeigt mit dem Freunde Schützen Haus und dem Marktstandl Purple Eat, dass man etwas bewegen kann, wenn man sich zusammentut.

Fremd wohnen und essen

Es begann mit einer menschlichen Tragödie. Im niederösterreichischen Winzendorf, dort, wo Winnetou bei den Karl-May-Festspielen eine Heimat gefunden hat, lebte die Familie K. aus dem Kosovo. Nach jahrelangem Warten auf einen positiven Asylbescheid waren die K.s bestens integriert, sprachen einwandfreies Deutsch, Sohn Bernhard ging hier in die Schule. Und plötzlich hieß es im März 2010: alles zusammenpacken und zurück in das Land, aus dem man einst geflohen war, weil man sich weder politisch noch sozial sicher fühlte.

Kein Kickerfoul. Ob er jetzt auch verschwinden müsse, fragte der neunjährige Sohn seinen Vater Hans Jörg Ulreich, einen österreichischen Bauunternehmer. Denn Bernhard K. war sein bester Freund, und die beiden hatten letztens beim Fußballmatch manch Gegner gefoult. So ein Kickerfoul, vermutete der Bub, hätte Bernhard strafweise aus seinem gewohnten Leben katapultiert. Es war aber ein behördliches Foul, das Hans Jörg Ulreich so nicht hinnehmen wollte. Er organisierte Unterschriften-Aktionen, mobilisierte die Winzendorfer – allein, es nutzte nichts, Familie K. und der kleine Bernhard mussten gehen.

Trotzdem hatte die unmenschliche Aktion positive Folgen. Der Bauunternehmer traf bei einer Flüchtlingshilfeorganisation auf die Rechtsberaterin Karin Klaric. Die gebürtige Steirerin wurde bereits von klein auf für die Ungerechtigkeiten dieser Welt sensibilisiert. Sie habe als Kind nie verstanden, sagte sie einmal, warum ihre behinderte Schwester verspottet und ausgelacht wurde.

Menschen fair behandeln. Menschen fair behandeln ist auch das Motiv, das die studierte Kommunikationswissenschaftlerin 2010 zur Gründung des Vereins Purple Sheep veranlasste. Hier wird allen Asylwerbern gratis Rechtsberatung geboten und – falls sie in ihre Heimat zurückmüssen – eine erste Hilfe vor Ort organisiert. Sollte sich bei der Beratung herausstellen, dass Verfahrensfehler passiert sind, werden diese Menschen vom Verein weiterbetreut. Und hier kommt wieder Hans Jörg Ulreich ins Spiel.

Im Zuge der Ereignisse um die Nacht-und-Nebel-Abschiebung des kleinen Bernhard und seiner Familie erklärte ihm Karin Klaric, dass man ein ganzes Stadion brauchen würde, um all diese Menschen unterbringen zu können. „Habe ich keines“, antwortete er, „aber ich kann euch ein Haus zur Verfügung stellen.“ Im Freunde Schützen Haus im zwölften Wiener Gemeindebezirk finden seither Familien Unterschlupf, die ungerechterweise von Abschiebung bedroht sind. „Wenn alles rechtlich korrekt abgelaufen ist“, betont Karin Klaric, „stellen wir uns aber nicht dagegen.“ Außerdem muss, wer hier Schutz sucht, unbescholten sein und sich nichts zu Schulden kommen haben lassen.

„Ursprünglich haben wir das Ganze auf ein Jahr projektiert“, sagt Karin Klaric, weil man hoffte, dass sich die Situation für Fremde in unserem Land wieder verbessern würde. „Das war sehr idealistisch“, meint sie heute. Fünf Jahre sind mittlerweile durchs Land gezogen, in denen man über 700 Fälle zu einem positiven Abschluss gebracht hat. Wer hier bleiben darf, bekommt für den Anfang eine Wohnung von Bauunternehmer Ulreich zur Verfügung gestellt und wird von Purple Sheep bei der Jobsuche unterstützt.

Essen verbindet. *Integration geht durch den Magen, ist Initiator Kurosch Allahyari überzeugt. Der Erlös von Purple Eat kommt den Betroffenen zugute.*

Jeder Erfolg zählt. Stolz ist man auch, dass direkt aus dem Freunde Schützen Haus noch nie jemand abgeschoben wurde. Vermutlich auch, weil gleich zu Beginn die neunjährigen Komani-Zwillinge, die mit ihren Eltern wieder in den Kosovo zurückkehren sollten, für Aufsehen sorgten. Obwohl die Familie ausgezeichnet integriert war und der Vater einen Job hatte, holte die Fremdenpolizei alle im Herbst 2010 frühmorgens aus den Betten. „Diese Geschichte ging glimpflich aus", erzählt Klaric. Und weil umgeben von so viel Leid auch kleine Erfolge wohltuend lindernd wirken, freut sie sich, dass seither Kinder zumindest nicht mehr von uniformierten Polizisten abgeholt werden dürfen. Die heute 14-jährigen Mädchen bekommen es nämlich noch immer mit der Angst zu tun, wenn sie einen Ordnungshüter erblicken.

An die 20 Familien sind durchgehend im Freunde Schützen Haus untergebracht, im Schnitt bleiben sie 3,5 Jahre. „Eine Zeit", sagt Kurosch Allahyari, „in der die Menschen zur Untätigkeit gezwungen sind und Angst haben, auf die Straße zu gehen, da sie bei einem Zusammentreffen mit den Behörden sofort abgeschoben werden können." Es ist dieses Nichts-tun-Dürfen, das diesen Menschen den letzten Rest von Würde nimmt. Da man den Asylwerbern hier aber auf Augenhöhe begegnen möchte, hatte Allahyari, der sich seit Beginn ehrenamtlich um die Pressearbeit von Purple Sheep kümmert, eine Idee.

Gemeinsam für ein gutes Klima

Sie waren einst Nachbarn, die schwer zusammenpassten: der Nationalpark Hohe Tauern – Österreichs ältester (seit 1981) und größter (1.800 km²) Nationalpark – und Österreichs führendes Stromunternehmen VERBUND. Und doch haben sie nach vielen Jahren Zank 2010 einen gemeinsamen Nenner gefunden: den Klimaschutz. Um bereits den Jüngsten die Auswirkungen des persönlichen Lebens auf unser Klima zu vermitteln, wurde die „Klimaschule" ins Leben gerufen. Ohne viel Bürokratie und kostenlos kommen ausgebildete Ranger in die Schulen. Sie errechnen mit den Schülern, wie viel CO_2 die Zutaten des Abendessens auf ihren Wegen freigesetzt haben, oder zeigen den Zusammenhang von Permafrost und Hangabrutschungen. Ursprünglich nur für drei Jahre geplant, wurde die Klimaschule verlängert und mit dem UNESCO-Prädikat „Dekadenprojekt" ausgezeichnet. www.nationalpark-klimaschule.at

Neuzeitbauern ohne Hierarchie

Gemeinschaftliches Leben und Arbeiten am Land – die Vision entstand im alternativen Studentenlokal Tüwi der Wiener Universität für Bodenkultur und wird seit 2006 vom Hofkollektiv Wieserhoisl im steirischen Deutschlandsberg verwirklicht. Sieben Erwachsene und vier Kinder leben heute auf dem abgeschiedenen Bauernhof in einem hierarchiefreien Haushalt mit Gemeinschaftskasse, wöchentlichem Plenum und mehr. Auf zwölf Hektar Grund betreiben die Neuzeitbauern eine Selbstversorgerlandwirtschaft mit Bio-Obst- und Gemüseanbau, Geflügel, Schafen und einem Stück Wald. Mit Workshops, Samenverkauf, Lebensmittelkooperationen und Ernteanteilen verbreitet das innovative Kollektiv die Idee einer solidarischen Gesellschaft. Nächstes Ziel ist der Kauf des bisher nur gepachteten Hofes um das alternative Netzwerk aus Höfen, Projekten und Initiativen langfristig auf sichere Beine zu stellen. www.wieserhoisl.at

Kochen mit Herz. *Die Speisen im Purple Eat werden nach Originalrezepten zubereitet. Das kommt bei den Köchen und Gästen gleichermaßen an.*

Essen mit Sinn

Tu Gutes und lass es dir schmecken: Diese kulinarischen Projekte verbinden Genuss mit sozialen Anliegen.

Inigo und Salon Schönbrunn
Langzeitarbeitslose sammeln in dem Wiener Innenstadtbeisl Berufserfahrung und gewinnen Selbstvertrauen. Im Inigo Café Salon im Caritashaus Schönbrunn kann man nicht nur Kuchen, Kaffee und Klaviermusik genießen, sondern auch einen Café Sospeso trinken: zwei Tassen Kaffee bezahlen, und eine davon an jemanden spenden. Inigo: Bäckerstraße 18, 1010 Wien. Salon Schönbrunn: Schönbrunner Straße 295, 1120 Wien. www.inigo.at

Lokal mittendrin
Café, Bar und Restaurant der VinziRast mittendrin, ein Wohnprojekt für Studierende und ehemals Obdachlose. Schönes Ambiente, günstiges Essen, spannende Begegnungen. Währinger Straße 19, 1090 Wien. mittendrinrestaurant.wordpress.com

Magdas Kantine
Acht Mitarbeiter, 21 Sprachen und über 1.000 Rezepte: In der Caritas-Einrichtung gibt es tolle, günstige Gerichte von einer Crew, die zu 50 % aus Profis und zu 50 % aus benachteiligten Menschen wie Flüchtlingen, Arbeitslosen und Menschen mit Behinderung besteht. Alte Ankerbrotfabrik, Absberggasse 27, 1100 Wien. www.magdas.at

Eintopf und Teigtaschen. Kochen und Essen bringt die Leute zusammen, dachte er sich, und langsam begannen die Hausbewohner Speisen aus ihren Heimatländern zuzubereiten. „Am Anfang", sagt Kurosch Allahyari, „haben sie noch sehr unseren Geschmack berücksichtigt." Jetzt wird nach Originalrezepturen gekocht, auch wenn's gar arg scharf ist. Was mit Hausfesten und kleinen Caterings begann, mündete im Februar 2014 im Marktstandl Purple Eat am Meidlinger Markt.

Die ehemalige Frittenbude wurde von Hans Jörg Ulreich gekauft und von Kurosch Allahyari und seinen Freunden in leuchtendes Lila getaucht. „Dann haben wir", so Allahyari mit einem amüsierten Lächeln, „recht naiv 40 Teller gekauft, weil wir ja 40 Plätze hatten. So viel Geschirr, haben sich damals alle gedacht, brauchen wir nie." 150 Essen serviert man heute pro Tag, denn der Ruf der hervorragenden Ethnoküche von Purple Eat hat sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Stadt verbreitet. Geschwärmt wird von den chinesischen Teigtaschen, den somalischen Sambouzas, den mazedonischen Krautrouladen, dem Kochbananen-Eintopf aus Sansibar und dem armenischen Gebäck. Die Mindestspende für ein Menü mit Vor-, Haupt- und Nachspeise beträgt 7 Euro, gerne kann man auch mehr geben, da alles den Asylwerbern zugutekommt.

„Wir verdienen ja alle unser Geld in unseren Berufen", sagt Karin Klaric, „und arbeiten hier ehrenamtlich." Ohne Spender aber würde es alle drei Projekte nicht geben. Dazu zählen neben Kabarettisten, die bei ihren Vorstellungen für das Freunde Schützen Haus sammeln, einige Ärzte, die die Asylwerber gratis betreuen. Auch die Zutaten für die Bewirtung am Marktstand sind großteils gespendet.

„Wir haben anfangs gehofft", meint Klaric, „dass es uns bald nicht mehr geben wird, weil wir irgendwann nicht mehr gebraucht werden." Eine Hoffnung, die im Sommer 2015 wohl in sehr weite Ferne gerückt ist. — ♦

SPENDEN FÜR PURPLE EAT
Purple Eat am Meidlinger Markt, lila Marktstand auf der Seite Rosaliagasse.
Spendenkonto bei der Raiffeisenbank NÖ-Wien
IBAN: AT17 3200 0000 1168 0808
BIC: RLNWATWW. www.purplesheep.at

SCHLUSSPUNKT

Wer nichts zu sagen hat, kann nichts wagen

Du sollst nicht langweilen. Ich denke, das ist bei jeder Form einer kreativen Entäußerung oberstes Gebot, oder sollte es zumindest sein. Es geht nicht um Tabubrüche oder darum, das Rad neu zu erfinden. Je mehr wir riskieren oder glauben zu riskieren, desto leichter schleicht sich eine gewisse innere Betriebsblindheit ein. Freiheit und Sicherheit und Toleranz bergen gleichzeitig auch die Gefahr in sich, unreflektiert zu glauben, dass, wenn alles möglich ist, alles auch automatisch gut ist, wenn es erlaubt ist, muss die Möglichkeit bestehen, dass Qualität dabei rauskommt, weil es immer noch, zumindest im Hinterkopf, die Option der Unfreiheit gibt, in der überhaupt eine Meinung ein Risiko darstellt.

Das Problem meines Erachtens ist, dass ein Zuviel an Freiheit auch ein Zuviel an Beliebigkeit generiert, wie überreifes Obst viele und immer mehr Fruchtfliegen anzieht, die vom süßen Faulobst so lange naschen, bis sie sterben, um die Eier, die sie, nachdem sie gefressen haben, ins Obst legen, können sich andere Generationen nach ihnen kümmern. Nun stellt sich die Frage: Sind Fruchtfliegen per se langweilig, oder gibt es eine Form des kreativen Schwirrens, ein kreatives Schwarmverhalten, wo das Individuum zwar in der Masse aufgeht, aber ein vernunftbegabtes Individuum die Macht hat, dieses Verhalten auszulösen und den Schwarm sozusagen umzuleiten? Meinetwegen um die faule Birne? Etwa zur faulen Melone (ist mehr dran).

Sicher gibt es das, nur sehen wir es nicht, weil es außerhalb unseres Radars stattfindet, wir sind ja von Fruchtfliegen auch nicht so ganz weit entfernt, vom Denken und von den Reflexen her. Normalerweise beurteilen wir nur das, was wir kennen, diejenigen, leider gibt es zu viele von ihnen, die glauben, mehr zu wissen, humpeln aber um uns herum, wie auf Krücken des Rummeinens. Das ist das Schimpfen der Spatzen nach ihrem Sandbad. Kurz vorher ging's ihnen gut, dann setzen sie sich ins Geäst und fangen an zu schimpfen, weil sie es so schnell schon vermissen, wie es ihnen kurz vorher ging.

Sie wagen nichts, weil sie wissen, dass sie nichts wissen, und immer nur so tun müssen, als ob, und glauben, oder im schlimmsten Fall ahnen, dass wir ihnen das nicht abnehmen. Der Einzige, der heutzutage etwas wagt, ist der Verweigerer, der sich dagegenstellt, der sagt: Stopp, Leute, so geht's halt nicht, haltet bitte inne und einmal für einen Moment die Klappe, alles, was ihr sagt, ist vorhersehbar, nichts, was ihr sagt, überrascht mich, keine Katze könnt ihr damit hinterm Ofen hervorlocken. Und Unvorhersehbarkeit ist das eigentliche Zauberwort, die Gesellschaft überraschen, das ist das Riskanteste, das Schwierigste auch, man muss an die Überraschung glauben, auch wenn man weiß, dass sie zerbrechlich und fragil wie ein Schmetterling, kurz nachdem er sich aus der Puppe gequält hat, ist und so schlecht zu greifen ist wie ein Aal in einem Fass voll Kutteln.

Nun hat man sie und nun muss man sie vertreten und verkaufen, und wenn sie nicht zündet, darf man sich nicht entmutigen lassen. Toleranz und Repression, die bipolaren Wächter der Kreativität, haben damit gar nichts zu tun, die Überraschung bewegt sich wie ein frei flottierendes Teilchen dazwischen und gleichzeitig außerhalb, und weil es so schwer herzustellen ist, ist es so selten. Selten wie eine Fruchtfliege ohne faules Obst. Und schlechter zu greifen als ein Aal in einem Fass voll Kutteln. —

Tex Rubinowitz *ist Cartoonist, Schriftsteller und Reisejournalist. Der Gewinner des Ingeborg-Bachmann-Preises lebt seit 1984 in Wien.*

Mit innovativen Lösungen und komfortablen Services setzt VERBUND neue Maßstäbe und gestaltet die Energiewende.

Das neue VERBUND-Produkt
Eco-Home macht Wohnungen und Häuser jetzt intelligenter. Es ergänzt die Familie der VERBUND-Eco-Pakete und bietet innovative Anwendungen: von der Messung und Visualisierung aller relevanten Energieflüsse im Haushalt, über Status- und Alarmmeldungen am Handy, bis hin zur automatisch gesteuerten Ladung von E-Autos mit selbst erzeugtem Solarstrom.

www.verbund.at/eco-home

Im Auftrag einer smarten Energiezukunft.
Danke, Wasserkraft!

Je 4 Monate GRATIS* Strom + Gas

Die innovativen Energielösungen von VERBUND helfen sparen und sind komfortabel: den Haushalt mit VERBUND-Eco-Home energiesparend, sicher und einfach steuern, selbst Sonnenstrom erzeugen und speichern, CO_2-frei mit dem VERBUND-Ladesystem SMATRICS elektrisch unterwegs sein. Oder einfach zu sauberem Strom und klimaneutralem Gas wechseln. Für Ihr Zuhause genauso wie für Ihre Firma. Mehr auf **www.verbund.at/energiezukunft**

Verbund
Am Strom der Zukunft

Energieträger:		Stromkennzeichnung gem. § 78 Abs.1 und 2 ElWOG 2010 und Stromkennzeichnungs-VO 2011 für den Zeitraum 1.1.2014 bis 31.12.2014. Durch den vorliegenden Versorgermix fallen weder CO_2-Emissionen noch radioaktive Abfälle an. 100 % der Nachweise stammen aus Österreich.
Wasserkraft	100 %	

* Einmaliger, verbrauchsabhängiger Bonus auf das gewählte Strom- bzw. Gasprodukt. Gültig für Neukunden bis 30.11.2015 in Höhe des täglichen Durchschnittsverbrauches entsprechend dem tatsächlichen bzw. errechneten Jahresverbrauch gemäß Jahresabrechnung auf den Energiepreis (exkl. Grundpreis) ohne Netzkosten, Steuern und Abgaben (Division des Arbeitspreises durch 365). Bei einer Belieferungsdauer des gewählten Produktes von unter 12 Monaten erfolgt eine anteilige Verrechnung.